

sprechen sehen, die Leute würden sich darüber sehr wundern."

"Ich habe Dir erst noch ein Paar Worte zu sagen," erwiderte der Mann. "Gehe weiter; ich bleibe neben Dir! Was hindert mich denn eigentlich, Dich zu zwingen immer neben mir herzugehen? Ich würde es auch thun," fügte er brutal hinzu, "wenn es in meinen Plan paßte. Du glaubst vielleicht, daß ich meine Schuld vergesse? Glaube das nicht, Liebchen, Du hast noch viele Jahre zu leben, und ich werde das Kapital mit den Zinsen einkauffen. O, da blüht es wieder in Deinen Augen! Den Strahl kenne ich von früher her, doch ich habe ihn damals nicht gefürchtet, Helene Windom, und ich fürchte ihn auch jetzt nicht. Ich brauche Geld, ich sitze wieder auf dem Trocknen."

"Und deshalb peinigst Du mich!" rief sie, sich mit plötzlicher Heftigkeit an ihn wendend. "Zu mir kommst Du, damit ich Deine elende Verschwendung bezahlen soll? Wohl! Denn, ich kann nichts mehr für Dich thun. Ich habe kein Geld, also kann ich Dir auch keines geben. Hast Du so Dein Wort? Du versprachst mir doch, mich in Ruhe zu lassen, wenn ich Deine dringendsten Bedürfnisse befriedige und das that ich. Ich habe mich noch tiefer in den Pfuß der Schlechtigkeit versenkt, um nur vor Dir Ruhe zu haben und mir das Heim, das ich mir erungen, sowie den Namen, den ich trage, und den Anschein der Ehrenhaftigkeit, die mich umgiebt, zu erhalten. Gott weiß, wie viele Jahre Du mich in den Staub hinabzogst und jetzt willst Du aufs Neue damit beginnen? Was nützt Dir diese gehässige Verfolgung? Was gewinnst Du dabei, indem Du meine Vergangenheit bloßstellst? Ich kann mich doch nicht ruiniren, um Dir die Taschen zu füllen?"

"Doch das hilft mir, meine Schuld bezahlen," zischte er mit zusammengebissenen Zähnen. "Jetzt war alle seine zur Schau getragene Gleichgültigkeit verschwunden und seine Wuth war um so wilder, je länger er sie beharrte."

"Wo ist Henry George?" fragte er. "Wo ist der Mann, der Dir bei Deiner Flucht behilflich war? Sage mir, wo ich ihn finden kann, dann will ich Dich wieder einige Zeit in Frieden lassen, denn ich habe geschworen, meine Schuld zuerst an ihn abzulösen."

Sie blickte ihn verächtlich an.

"Ich habe ihn seit sechs Jahren nicht gesehen — es trieb mich nichts von Dir, als Deine eigene Brutalität — Deine Grausamkeit! Glaubtest Du, daß ich das für immer hätte ertragen können? Glaubtest Du, daß, wenn Du heute das Haus, das ich mir zum Heim gemacht, in Trümmer legst, Du auch nur um ein Haar breit mich mehr in Deiner Gewalt haben würdest? Im Gegentheil — ich würde vollkommen aus Deinem Leben verschwinden — dieses Mal sicher für immer! Welche andere Macht hast Du über mich, als die Furcht, daß Du mir den Mantel der Ehrbarkeit von der Schulter reißen könntest? Thue es, dann stehen wir auf gleichem Boden und ich habe nichts mehr zu fürchten. Du thust besser, Tom, mich in Frieden zu lassen."

Er blickte sie trotz seiner Rohheit mit einer gewissen Bewunderung an.

"Du hast immer noch Courage, Helene," sagte er. — "Darum hat es Dir nie gefehlt, Liebchen, aber Du kennst Deinen Herrn doch und weißt, daß er nicht derjenige ist, der seine Rechte aufgibt. Ich glaube, wir lassen einstweilen die Zukunft und rechnen mit der Gegenwart. Ich brauche Geld — wie viel kannst Du mir geben?"

"Gar keins," antwortete sie fest, "nicht einen Dollar. Mein Mann ist sehr krank und auch sein Vater liegt in Todesgefahr. Ist das die Zeit, wo ich Geld von ihnen verlangen kann?"

"Ach, Dein Mann ist krank," wiederholte er spöttisch. "Gut, ich werde warten, bis es ihm besser geht, inzwischen werde ich in Erfahrung bringen, ob Du mich betrügst. Doch wenn Du kein Geld hast, so hast Du Schmutz, ich will mich einstweilen mit diesem begnügen."

"Wie viel ist nötig, um Dich zu befriedigen?" fragte sie düster.

"Hundert Dollars," erwiderte er, "bis die Aussicht, daß Du Wittwe wirst, vorüber ist."

"Wohin kann ich Dir es schicken?"

"O, ich hole mir es heute Abend! Ich werde um neun Uhr hier auf derselben Stelle sein."

"Nein, ich will es Dir schicken; ich könnte vielleicht nicht im Stande sein das Haus zu verlassen."

"Ich will es darauf ankommen lassen. Vielleicht habe ich Dir noch einige Worte zu sagen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er sich um und verließ sie im Angesichte des stattlichen Hauses, das so viel Elend in sich barg.

## 29. Kapitel.

### Dämonische Frauenliebe.

In ihrem Zimmer hatte Mary das Schließen der Bordthür hinter Helene gehört, als diese das Haus verließ und aus dem Fenster blickend, sah sie sie eilig die Straße hinunter gehen.

War Harry allein gelassen worden? fragte sie sich. Armer Harry! Ob er das Geheimniß ahnte, das Helene ihr in der vorigen Nacht anvertraut, ob er ahnte, daß er nie die Liebe seiner Frau besessen hatte? Hatte dies sein Mißtrauen gegen Harvey Barclay vermehrt?

Harvey Barclay! Sie schauderte bei dem Andenken, als dieses Bild, das sie vielleicht nie aus ihrem Leben verbannen konnte, vor ihrem Geiste auftauchte. Sie hatte ihr Wort versündigt, ihn zu heirathen, um den Namen und die Ehre des Mannes, den sie liebte, zu retten, und um jeden Preis, selbst um den, welchen sie gezahlt, das Pfand zurückzuerhalten, das Edgar Reynolds, wenn es ihm zu Gesichte kam, den Todesstreich verfehlen mußte.

Es stand wohl genug auf dem Spiele, um das Opfer zu rechtfertigen und doch war dasselbe, so gering es auch Anderen erscheinen mochte, für das arme Kind das ganze Leben. Ihr Innerstes schauderte davor zurück, ihre Lippen erblickten und das Blut erstarrte ihr in den Adern, als sie sich ihre liebeleere, hoffnungslose Zukunft ausmalte.

Und er, dessen Hand das Feuer angezündet, das ihr Jugend, Hoffnung und Glück zerstört hatte, durfte nicht einmal wissen, daß es brannte. In ihrem Herzen regte sich jetzt nur unendliches Mitleid für ihn, als sie die Gestalt seiner Frau in der Entfernung verschwinden sah. Für den Augenblick ihres eigenen Schmerzes vergessend, dachte sie nur an die unendliche Liebe, welche er dem Weibe gewidmet, dessen Herz, ihm gegenüber, wie Eis war.

Wußte er es? Vermuthete er es? War dies der Grund seiner plötzlichen Erkrankung? Und sie hatte ihn allein gelassen! War er noch immer bewußtlos? Sie mußte sogleich zu ihm gehen, um sich zu überzeugen.

Mit diesem Gedanken wandte sie sich vom Fenster ab und schritt eilig der Thür zu. Dort blieb sie mit der Hand auf dem Schlosse, einen Augenblick stehen, dann trat sie zurück und fiel neben einem Stuhle auf die Knie: "Gott, schenke mir Kraft!" Dies war ihr stummes Gebet, das seinen Weg zum Throne des Allmächtigen suchte. Kurz darauf stand sie an Harry's Lager.

Bei seinem Anblick kam ihr die Stärke, um die sie gebeten hatte: sie vergaß sich selbst und ihrer eigenen Schmerzen, als sie auf das bleiche Gesicht blickte, das auf den Kissen lag und das so deutlich lesbar das Gepräge des Schmerzes trug.

Die braunen Augen waren weit geöffnet, doch sie blickten sie an, ohne sie zu erkennen. Der kurzgeschorene Kopf warf sich ruhelos von einer Seite auf die andere, als ob er von unerträglichem Schmerz gepeinigt sei, das Mädchen stand einen Augenblick still; ihr war, als ob ihr das Herz brechen müsse. Dann sank sie neben dem Lager auf die Knie und drückte sich zu ihm hinüberbückend, ihm einen Kuß auf die glühend heiße Stirn. Es war dies zu gleicher Zeit ein Kuß der Vergebung und der Entfugung.

Harry bewegte sich bei der Berührung, trotzdem dieselbe so leicht gewesen, als ob der Sommerwind ein Rosenblatt hingeweht, und ein momentaner Blitz des Bewußtseins war in seinen Augen zu bemerken. "Helene!" flüsterete er, "Helene!"

Der Name fuhr ihr wie ein Messer durchs Herz, — einen einzigen kurzen Moment — der aber doch lang genug war, um ihr einen Blick in den Himmel zu gestatten, — hatte es ihr geschienen, als nähme sie, ihm gegenüber, Helenens Platz ein. Doch schon war sie von ihrem Traume erwacht. Es verging eine Stunde und sie kniete noch immer neben ihm, ihm Umschläge auf die glühende Stirn machend und seine trockenen Lippen mit Eiswasser befeuchtend.

Sie und wieder entschlüpfen ihm leise, unverständliche Worte, dann und wann schien sich das Bewußtsein durchzukämpfen zu wollen, ja, sie bildete sich sogar manchmal ein, Liebe und Dankbarkeit in dem Blicke zu lesen, den er auf sie richtete.

Dann öffnete sich die Thür hinter ihr und Helene trat ein. Sie war sehr blaß, ihre Augen bligten sonderbar und blieben fast herausfordernd auf Mary ruhen. Mit unruhiger hastiger Bewegung nahm sie den Hut ab und warf ihn von sich.

"Hat er gesprochen?" fragte sie, mit einem Blicke auf ihren Gatten deutend.

"Nur Deinen Namen geflüstert," antwortete Mary, "ich glaube, er hielt mich einigemal für Dich."

"Es wäre besser für uns Alle, wenn es so wäre!" sagte Helene und trat, wie einem plötzlichen Impulse folgend, nahe zu Mary, welche sich von den Knien erhoben hatte, und neben Harry's Lager stand. "Ja, es wäre besser, wenn Du wirklich Harry's Frau wärest. Höre, Mary: Du erfährst gestern Abend mein Geheimniß; ich war hart und kalt, ja, fast roh, als ich es sagte, doch ein Weib wie ich, wird durch das Leid nicht weicher, und als Du mir sagtest, Du habest versprochen, Harvey Barclay zu heirathen, litt ich in diesem Augenblicke mehr, wie Du in einem Lebensalter leiden könntest. Ich weiß nicht, weshalb ich Dir das sage, ich habe Dich nie geliebt, ja, ich habe Dich fast gehaßt, denn Du hast Alles in der Welt, was mir wünschenswerth erscheint und ich habe Har-

vey Barclay's Project schon seit vielen Tagen errathen. Er versuchte, mich zu täuschen, doch die Liebe läßt sich nicht täuschen, Mary, und ich liebe ihn. Er ist ein schlechter, gewissenloser Mensch, doch er ist das Einzige, was ich je auf Erden geliebt. Schwöre mir, daß Du ihn nicht heirathen wirst! Deinem Worte kann ich vertrauen, schwöre es mir! Es ist ja nur Dein Vermögen, das er verlangt, nicht Dich. Er wird Dein Leben elend machen, wie er das meine elend gemacht hat; doch ich bin nicht scheinheilig genug, um zu sagen, daß ich Dich Deinetwegen bitte. Es ist um meinetwillen, Mary, um meinetwillen! Ach, er ist ja Alles, was ich habe in der Welt, und wenn Du ihn zurückstößt, wird er mich wieder auffuchen; im Innern liebt er mich ja mehr, als alles Andere, mit Ausnahme seines kostbaren "Ich". Sage mir, daß Du ihn aufgeben wirst — schwöre es mir!"

"Ich kann nicht schwören," antwortete das Mädchen mit bleichem, erschrockenem Gesichte. "Ich muß jetzt meine Frau werden, da ist keine Hilfe mehr; ich that es um Harry's, und Deinetwillen."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Mägdemarkt in Ripen.

Die meisten unserer Leser haben wohl den Mägdemarkt in Richmond, der uns in Flotows Oper Martha schon so oft amüsrte, für eine Sitte aus vergangenen Jahrhunderten angesehen, die längst abgekommen. Dem ist aber keineswegs so: im Norden und im Süden unseres lieben Vaterlandes werden solche Mägdemärkte abgehalten, aber sie sind so vereinzelt, daß mancher sein Lebenlang nichts davon hört. In Bremen sieht man zweimal im Jahre Knechte und Mägde aus der ganzen Umgegend zusammenströmen, um sich auf öffentlichem Markte an den Meistbietenden für den Sommer- oder Winterdienst zu verdingen. Dieser Brauch zieht sich vom äußersten Norden, vom Meere bis zum Bottensee, in dessen Nähe (Ravensburg) sogar ein Kindermarkt gehalten wird, auf dem die Kinder der ärmeren Gegenden von Tyrol, Vorarlberg und der Schweiz wie eine Herde zusammengetrieben werden, um als Treib- und Hirtenkubben oder als Kindsmägde verdingt zu werden. Lassen wir nun Baudissin uns von einem solchen Mägdemarkt erzählen, der jenseits deutscher Grenze auf dem Marktplatz von Ripen, einem Städtchen im Süden Jütlands jedes Jahr stattfindend pflegt. Ich muß vorausschicken, daß nördlich, östlich und südlich von Ripen reiche Marschländer liegen, auf denen Getreide aller Art gezogen wird. Da es aber an Schnittern und Ernteleuten fehlt, und da auf der dänischen Insel Fand eine große Anzahl blühender und kräftiger Mädchen heranwächst, so ist es seit Alters her Sitte, daß die Eltern ihre erwachsenen Töchter nach Ripen bringen, um sie für die Erntezeit auszuheuern. An einem bestimmten Tage kommen Hunderte von ausnahmsweise schönen Mädchen, die sich in ihrer Nationaltracht doppelt reizend ausnehmen, in Ripen an und setzen sich der Reihe nach auf Bänke, die zu ihrer Bequemlichkeit bereit gehalten werden. Sobald sie Platz genommen haben, erscheinen schmerzäuchige Marschbauern mit der Meerschampfeife im Munde, mustern die hübschen Kinder der Reihe nach und lassen sich von der Frau Mama oder Tante die Vorzüge ihrer Tochter oder Nichte erzählen. Das Mädchen selbst hat bei dem ganzen Handel kein Wort drein zu reden; die Mutter verlangt einen Preis und verspricht Fleiß und Ordnung, der Bauer feilscht hin und her und schließt endlich den Handel ab, wenn er meint, daß die Angepriesene stark genug ist, um ihm für ein paar lumpige Thaler die reiche Ernte in die Scheuer zu bringen. Sind die Handelsleute einig geworden, so zahlt der Bauer ein Draufgeld, die Mutter steckt es in die Tasche und wünscht ihrem Kinde alles Gute, und dies erhebt sich, blickt stolz auf seine Schwestern, die noch keinen Käufer gefunden haben — und scheidet mit einem kalten Händedruck von der Frau Mama, die schon in Gedanken über das Geld verfügt, das ihr eigen Fleisch und Bein für sie verdienen wird. Ich will übrigens den hübschen Fanderrinnen das wohlverdiente Lob spenden, daß sie allgemein als fleißige, tugendhafte und außerordentlich zuverlässige Dienstboten bekannt sind, und obgleich ich bezweifle, daß jemals eine Tochter Fands diese Blätter in die Hand bekommen wird, — will ich hinzufügen, daß sie zum großen Theile von überraschender Schönheit und Regelmäßigkeit der Gesichtsbildung und des Körperwuchses sind. Sie haben äußerst zarten Teint, prachvolles Haar, schönes Oval des Gesichts, schneeweiße Zähne und gute, freundliche Augen, unterscheiden sich daher von der dienenden Klasse Dänemarks und Nordschleswigs sehr zu ihrem Vortheile. Die lieben Kinder werden gewöhnlich auf zwei bis drei Monate vermietet. Ist ihre Zeit um, so kommen die Mütter von Fand herüber, nehmen die sauer erworbenen Thaler in Beschlag und regaliren die Bauern, bei denen ihre Kinder wenig Schlaf und viel Arbeit gehabt haben, — mit in der Luft getrockneten Klippfischen, vor denen Gott mich in Gnaden bewahren möge.

wöchentlich  
tag  
saktion

Handels  
Firma  
und a  
verlau

Handels  
Firma  
und a  
verlau

limum  
richte  
als M  
Ableber

Da  
erscheint  
Blatt  
Hochzeit  
der Pri  
auf der  
begangen  
eine th  
behaupt  
gehoben  
deutsche

Wie  
gestellt  
Verbint  
nisse im  
Battenk  
— zu ei  
die Frag  
Friedrich  
ehe das

Sta  
lichen P  
und die  
Ob Fün  
ist, um  
jene Ber  
diesen  
Staatsa  
gelten,  
differenz  
ler, dem  
Tagen  
Artikel  
helms I  
(man w  
stunde  
nem En  
ein Zwe  
englisc  
diese ent  
storbenen  
von Wie